

npEdition

Hans-Uwe Otto/Heinz Sünker (Hrsg.)

Demokratische Bildung oder Erziehung zur Unmündigkeit

Pädagogisch-politische Alternativen heute

neue
Verlag|praxis

Otto/Sünker

Demokratische Bildung oder Erziehung zur Unmündigkeit

Pädagogisch-politische Alternativen heute

Demokratische Bildung oder Erziehung zur Unmündigkeit

Pädagogisch-politische Alternativen heute

Herausgeben von

Hans-Uwe Otto und Heinz Sünker

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Alle Rechte vorbehalten

© 2009 Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein.

Druck: Rewi Druckhaus, Wissen/Sieg

Printed in Germany, August 2009

VORWORT

Diskussion ist notwendig! Zur Auseinandersetzung über Leitkategorien einer modernen Erziehung und Bildung

Die öffentliche Diskussion um Erziehung und Bildung wird zunehmend offensiver geführt. Sie ist ein Beleg für radikalen gesellschaftlichen Wandel, der sich auf der Ebene einer Normen vermittelnden pädagogischen Praxis in ihrer Suche nach handlungsstabilisierenden Lösungen als eine grundlegende Herausforderung darstellt. In dieser daher nicht nur konjunkturellen Debatte meldet sich eine Vielzahl von Fachleuten aus den Beratungsdisziplinen zu Wort, die ihre Erkenntnisse, oft verbunden mit dem Generalisierungsanspruch einer Deutungshoheit, in Umlauf bringen. Psychologen, Verhaltenstherapeuten, Psychiater, Mediziner und schließlich Pädagogen machen sich auf den Weg, um Einsichten aus ihrem Erfahrungsbereich als Schlüssel für die Bewältigung praktischer Erziehungsprobleme und perspektivisch angelegter Erziehungsziele zu offerieren. Zeitungen, Zeitschriften und der Büchermarkt bieten hierfür eine nahezu unerschöpfliche Vielfalt an pädagogischem Know-how und alltagstauglich definierten Erfolgsroutinen. Zudem vermarkten bekannte Personen besonders aus dem Medien- und Kulturbereich auflagenstark Einsichten in eigene Bewältigungspraxen ihrer elterlichen Aufgaben. Die Öffentlichkeit in Form der gestressten Mittelschichten scheint bei diesen erfolgreichen Zeitgenossen förmlich auf wiederholbare Modelle erzieherischer Strategien fixiert zu sein. Zudem befördern entsprechende Fernsehserien über den Umgang mit Erziehungsschwierigkeiten eine umfassende Vermarktung und signalisieren scheinbare Lösungsmöglichkeiten für jedes selbst noch so gravierende Problem.

Die pädagogische Zunft war in dieser breiten Debatte etwas ins Hintertreffen geraten, bis Bernhard Bueb zur Feder griff und einen seit 2006 mehrfach aufgelegten Bestseller mit dem Titel »Lob der Disziplin – Eine Streitschrift« publizierte. Er fasste dort seine Erfahrungen als langjähriger pädagogischer Leiter des »Elite«-Internats Schloss Salem unter die für ihn maßgebende und daher zentral gesetzte Leitkategorie »Disziplin« zusammen und hob dabei den

Modus von Anordnung und Kontrolle als wegweisender Inbegriff einer gelingenden Erziehung hervor. In der öffentlichen Faszination über die von ihm suggerierte Erfolgsperspektive dieser Leitkategorie spiegelt sich die für viele Eltern prägende Unsicherheit im Umgang mit den eigenen Kindern und Jugendlichen sowie die Hoffnung auf Nachahmungsmöglichkeiten wider, die scheinbar entlastend und klärend zugleich sind. Allerdings ist der Auslöser für seine Sichtweise sein gescheiterter Umgang mit, wie er es darstellt, normverletzenden bzw. normübertretenden Handlungsweisen von Jugendlichen in seinem Praxisbereich. Gleichzeitig meint er in dieser Rigidisierung von Form und Inhalt der Erziehung auch einen notwendigen Sieg über die Bildungs- und Erziehungsperspektive in der Nachfolge der 68er-Bewegung feiern zu können. Bueb sucht dabei, aber ohne es zu merken, die Zukunft in der – bekannten deutschen – Vergangenheit, indem er Mechanismen einer Disziplinierungspraxis rekapituliert, die die unbedingte Klarheit in der Norm und den Vollzug als Leitlinie des pädagogischen Handelns voraussetzt. Dass dies aber zu einer entscheidenden Verengung des pädagogischen Programms und zu eingeschränkten Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche führt, nimmt er offenbar bewusst in Kauf. Eine demgegenüber, das Kantische Verdikt über die »selbstverschuldete Unmündigkeit« aufnehmend, kritische und gleichermaßen selbstreflexive Erziehung, die im Kanon der sich vollziehenden Bildung auf einen Autonomiegewinn im Kontext einer subjektiven Erweiterung und strukturellen Ermöglichung der Befähigung von Kindern und Jugendlichen zielt, wird dabei kategorial und handlungspraktisch vollkommen ausgeblendet und nicht mehr als gesellschaftlich notwendiges Projekt erkannt.

Die sich hieraus ergebende programmatische Kontroverse in Pädagogik und Politik wird in diesem Buch unter das Leitmotiv »Demokratische Bildung oder Erziehung zur Unmündigkeit« gestellt, um die Beziehungen zu einer Kritischen Theorie der Gesellschaft, in deren Zentrum die Idee des mündigen Bürgers steht, zu unterstreichen. Ein beispielhafter Zugang hierzu kann in den Aussagen von Theodor W. Adorno gefunden werden, der in einem seiner legendären Rundfunkgespräche mit Helmut Becker, dem damaligen Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, die Erkenntnis entwickelte, dass das »wozu« von Erziehung nicht mehr selbstverständlich, naiv gegenwärtig sei, sondern angesichts gesellschaftlicher Veränderungen unsicher werde und schwieriger Reflexionen bedürfe.

Dieses verlorengegangene »wozu« sei nicht einfach durch einen Willensakt zu restituieren, ein Erziehungsziel nicht voluntaristisch von außen aufzurichten.

Damit ist ein systematischer Ausgangspunkt für eine kritische Auseinandersetzung mit Positionen, für die Buebs »Lob der Disziplin« exemplarisch steht, benannt. Überall dort wo Bueb nach »Disziplin« als Basis für Erziehung ruft, geht die Reflexion verloren, wird Erziehung nicht nur affirmativ, sondern verkommt schlicht zur Legitimationsideologie des schlechten Bestehenden. Verhindert wird bei Bueb was ein Individuum »zum mündigen und kritischen Verhalten« erst befähigen könnte. Deshalb lässt sich gegen das, was Reaktionäre, Konservative und Neokonservative bis heute kennzeichnet, mit Adorno argumentieren: Die Arbeit mit dem autoritären Gestus, dem von außen willkürlich Gesetzten und damit gegen das Moment »der Heteronomie im Begriff des Leitbildes«. Diese Kritik ist für ihn entscheidend, da man sich eine verwirklichte Demokratie nur als Gesellschaft von Mündigen vorstellen kann. Kritische Bewusstseinsbildung und Handlungsfähigkeit werden der Herstellung von Konformismus entgegengesetzt. Wer innerhalb der Demokratie Unmündigkeit fördert, also gegen die selbstständige bewusste Entscheidung jedes einzelnen Menschen agiert, ist, so Adorno weiter, antidemokratisch, auch wenn er sich im formalen Rahmen von Demokratie bewegt. Wenn es um eine Verteidigung von Humanismus, Demokratie und darin eingelassenen Rechten der nachwachsenden jüngeren Generationen geht, so ist eine Auseinandersetzung mit einer pädagogischen Ideologie, die sich die Disziplinierung und Formierung auf die Fahne geschrieben hat, unabdingbar und unerlässlich.

Die hier versammelten Beiträge gehen in ihrer Auseinandersetzung mit dieser Thematik weit über die verengte Gedankenwelt von Erziehung und Bildung, wie sie Bernhard Bueb vertritt, hinaus und zeigen substanzielle pädagogisch-politische Alternativen auf. Mehrheitlich sind sie in einer Erstfassung in »neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik« erschienen. Sie liegen jetzt in einer gründlichen Überarbeitung vor und bilden zusammen mit ergänzenden Beiträgen in ihren vielfältigen Positionen und argumentativen Facetten einen faszinierenden Horizont kategorialer, theoretischer und praktischer Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der Grundlegung einer demokratischen Erziehung und Bildung. Eine sich in diesem Kontext entwickelnde Erziehung und Bildung führt letztendlich zu einer existenziellen

Identität, die sich durch reflexive Lernprozesse ihrer selbst versichert. Diese komplexen Prozesse kritisch zu begleiten, zu analysieren und zu begründen, ist die gesamtgesellschaftliche Verantwortung einer Erziehungswissenschaft, für die sich Verwirklichungschancen nicht auf individuelle Eigenschaften reduzieren, sondern immer auch im Zusammenspiel von Infrastruktur, Ressourcen, Berechtigung und Befähigung gesehen werden. Eine so begründete Diskussion muss intensiv geführt werden, um Ideologien entlarven und Irrwege markieren zu können. Die vorliegende Veröffentlichung will hierzu mit Entschiedenheit beitragen.

Bielefeld/Wuppertal Juli 2009

Hans-Uwe Otto/Heinz Sünker

Inhalt

	Seite
Vorwort.....	V
<i>Micha Brumlik</i>	
Die Wiederkehr der Reaktion.....	1
<i>Hans Thiersch</i>	
Die Verführung rigider Verkürzungen. Zur Attraktivität von Bernhard Bueb: Lob der Disziplin	15
<i>Doris Bühler-Niederberger</i>	
Experten, Laien und die lückenlose Besetzung von Kindheit. Kritische Anregungen an die Pädagogik im Anschluss an Bernhard Buebs »Lob der Disziplin«.....	36
<i>Davina Höblich</i>	
Erziehungsideale und Erziehungsideologien von Jugendlichen	50
<i>Sabrina Langenohl/Nadine Lauer/Veronika Magyar-Haas/ Nina Oelkers/Angele Tamuleviciute/Nina Thieme</i>	
Wider die undemokratischen Tendenzen der neuen Disziplinierung.....	68
<i>Michael Winkler</i>	
Lob der Freiheit – Wie Bernhard Bueb durch Missverständnis das Problem der Erziehung sichtbar macht.....	95
<i>Karl-Heinz Braun</i>	
Pädagogische Freiheit und Ordnung.....	122
<i>Albert Scherr</i>	
Eine pädagogische Selbstermächtigung. Argumente wider das populistische »Lob der Disziplin« und die konfrontative Pädagogik	135
<i>Bernhard Claußen</i>	
Erziehung und Disziplin als Politikum: Anmerkungen zu Regressionstendenzen im aktuellen pädagogischen Diskurs.....	148
<i>Heinz Sünker</i>	
Demokratie und Mündigkeit oder Disziplin und Unterwerfung	225
AutorInnen.....	243

Micha Brumlik

Die Wiederkehr der Reaktion

I.

Der Feder des menschenfreundlichen, skeptischen preussischen Dichters Theodor Fontane, der wie wenige andere den Niedergang des preussischen Adels und den Aufstieg des Bürgertums beobachtet und bei alledem zumal auch dem Unglück von Frauen in jener Epoche der Ablösung einer Klassengesellschaft durch eine andere einfühlsame Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist auch einmal ein Gedicht entronnen, das heute nicht nur befremdlich wirken dürfte:

»Freiheit freilich. Aber zum Schlimmen
Führt der Masse sich selbst Bestimmen.
Und das Klügste, das Beste, Bequemste
Das auch freien Seelen weitausgenehmste
Heißt doch schließlich, Ich habs's nicht Hehl
Festes Gesetz und fester Befehl« (Bueb, 2006)

Auf die neue Prominenz dieses Gedichts ist später einzugehen – zunächst wende ich mich einem französischen Autor zu:

Der französische Dichter Paul Claudel, eine hoch ambivalente Gestalt, lebte von 1868 bis 1955 und diente der französischen Republik ebenso wie dem Vichy Regime, zumal er dessen Regierungschef Marschall Petain Loyalität und Bewunderung entgegenbrachte. Das Bild seines Charakters hellt sich auf, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass er schon frühzeitig gegen die Ausgrenzung und Stigmatisierung der Juden in Deutschland protestiert und auch später niemals ein Geheimnis daraus gemacht hat, wie sehr er den nationalsozialistischen, mörderischen Antisemitismus und dessen französische Parteigänger verachtete. Claudel, den manche Bertolt Brecht als Dramatiker ebenbürtig sehen, hat nicht nur das katholische Welttheater des »Seidenen Schuhs« verfasst, sondern auch eine zeitgeschichtliche Trilogie (Claudel, 2007), die das Schicksal von Angehörigen einer katholischen Adelsfamilie und eines parvenühaften, verbürgerlichten Ex Revolutionärs in den Jahren zwischen 1804 und 1871 zeigt; dramatische Entwicklungen, die mit der erzwungenen, als Opfer für ihre Familie

Hans Thiersch

Die Verführung rigider Verkürzungen

*Zur Attraktivität von Bernhard Bueb: Lob der Disziplin**

Dieses pädagogische Buch erregt Aufmerksamkeit, es ist ein Bestseller und wird in der breiten Öffentlichkeit überwiegend zustimmend, in pädagogischen Fachkreisen kontrovers diskutiert.

Mit seiner Botschaft von der Krise der Erziehung und dem Aufruf zum Umdenken, mit seiner Anprangerung von gestaltloser Beliebigkeit und Verantwortungslosigkeit in der Erziehung und mit seiner Beschwörung eines neuen Verständnisses von Disziplin und Gemeinschaft scheint Bueb einen Bann gebrochen zu haben für überfällige, bisher unterdrückte Gefühle, Wahrnehmungen und Bedürfnisse. Es scheint, als habe endlich einer gewagt, der Realität ins Auge zu sehen und klare Konsequenzen zu benennen.

Zu dieser Mission scheint Bueb durch seine Position und Biographie besonders ausgewiesen. Jahrzehntlang war er Leiter der Internatsschule Schloss Salem. Er hat »die Irrungen«, die er nun kritisiert und attackiert, selbst praktiziert und erlitten; er hat erfahren müssen, dass man damit nur scheitern kann. Er schreibt aus der Überzeugung und Leidenschaft eines Bekehrten.

Buebs Position I

»Der Erziehung ist vor Jahrzehnten das Fundament weg gebrochen: Die vorbehaltlose Anerkennung von Autorität und Disziplin ... Es gibt keine Übereinkunft über die Notwendigkeit, die Legitimation und die praktische Ausübung von Autorität und Disziplin« (Bueb, 2006a:

* Anmerkung. Dieser Text basiert auf dem gleichnamigen Aufsatz der erstmals 2007 veröffentlicht wurde. Seither haben sich vielfältige, intensive und herausfordernde Diskussionen ergeben, die Pointierungen und Erweiterungen des Textes notwendig machten.

Experten, Laien und die lückenlose Besetzung von Kindheit

Kritische Anregungen an die Pädagogik im Anschluss an Bernhard Buebs »Lob der Disziplin«

Programmatische Schriften zur Erziehung und Ratgeber – und irgendwo in der Mitte zwischen diesen beiden Literaturgattungen liegt die Schrift von Bueb –, die zu mehr Strenge, ja Härte auffordern, erscheinen immer wieder auf dem Markt, während des ganzen 20. Jahrhunderts (besonders bekannt etwa die von Richard Kabisch, 1913, oder Johanna Haarer, 1939); sie kamen auch bereits im 19. Jahrhundert auf den Markt und neuere Publikationen mit diesem Tenor erfreuen sich nun – und das ist auffällig – zu Beginn des 21. Jahrhunderts einer großen Beliebtheit (u.a. Gaschke, 2005 oder Gerster/Nürnberg, 2003). Auch dieses Buch von Bueb hat sich ja gut verkauft. Es ist aber in seiner Botschaft keineswegs singulär: Insgesamt ist die Zahl derer, die in solchen Schriften zu mehr Strenge und Konsequenz mit den Kindern auffordern, weit größer als das kleine Häufchen derjenigen, die den Eltern und den Kindern Freude aneinander machen wollen. Spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts argumentieren diese Vorkämpfer der angeblich so sträflich vernachlässigten Disziplin übrigens alle mit einer Verfallsthese: Während früher noch ... gilt heute leider nicht mehr ... Das soll dann 1913 so wahr gewesen sein wie 1939 oder 2006 und es kann also unter den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen des Kaiserreichs, des Dritten Reichs oder des wiedervereinigten Deutschlands behauptet werden – mehr Disziplin scheint unter allen Umständen gleich wünschenswert. Folgerichtig beansprucht dann jeder Verfasser und jede Verfasserin, ein besonderer Held und Ritter gegen den (jeweils falschen) Zeitgeist zu sein und endlich vehement gegen »Verwöhnungsfälle« und »Erziehungskatastrophe« anzutreten, mutig mehr Grenzen und damit überhaupt erst »Erziehung« zu fordern und Disziplin zu loben. Dabei sehen sich die Bücher allesamt ähnlich; sie behaupten alle, mit rigoroser Strenge ließe sich manches Problem im Zusammenleben mit Kindern lösen resp. käme gar nicht erst auf –

Erziehungsideale und Erziehungsideologien von Jugendlichen

1 Die neue Bürgerlichkeit – oder welche Erziehung braucht die Jugend von heute?

Die neue medial hergestellte und ausgerufenen Wertediskussion¹, die Diskussion um eine neue Bürgerlichkeit und der damit eingeforderte Selbstbezug an Respekt und Disziplin sowie einer konservativen Tugendlehre erfreuen sich breiter Zustimmung: So finden 87 % der Deutschen es richtig, dass die Familienministerin mit der Gründung eines Bündnisses für Erziehung eine Diskussion über die Bedeutung von Werten angestoßen hat (BMFSFJ, 2007: 26). Die Flut an Erziehungsratgebern in Buchform, die neuen Fernsehformate – wie z. B. die *Super-Nanny*² oder die Familienhilfe mit Herz – sowie die zahlreichen Bundes- und Landesprojekte zur Stärkung der elterlichen Beziehungs- und Erziehungskompetenzen über Angebote der Familien- und Elternbildung belegen nachdrücklich das öffentliche Interesse an dem Thema Erziehung. Hiermit verbunden sind Fragen nach den ›richtigen‹ Zielen, Werten, Normen und Strategien gelungener Erziehung in familialer und öffentlicher Verantwortung. Dabei gilt auch heute noch was Klaus Mollenhauer in seinen »vergessenen Zusammenhängen« feststellt: »Die öffentliche Erörterung von Erziehung und Bildung stellt sich als ein ziemlich verworrener Diskurs dar« (Mollenhauer, 1985: 15). Es herrscht nicht nur Ungewissheit oder zumindest eine Verunsicherung über die richtige Erziehung, sondern die Ziele, Werte und Normen haben sich pluralisiert. So wurden in einer repräsentativen Befragung von 2.065 Personen über 16 Jahre des Allensbacher Instituts für Demoskopie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im

1 Vgl. zur Differenzierung zwischen alter und neuer Wertediskussion Richard Münchmeier (2004: 379).

2 Vgl. für eine fachliche Analyse des Phänomens des »Super-Nanny« den Beitrag von Hans und Renate Thiersch (2007) sowie den von Klaus Wahl (2007) herausgegebenen Sammelband.

*Sabrina Langenohl/Nadine Lauer/Veronika Magyar-Haas/
Nina Oelkers/Angele Tamuleviciute/Nina Thieme*

Wider die undemokratischen Tendenzen der neuen Disziplinierung

Diese Ausführungen verstehen sich als ein wissenschaftlich fundierter Gegenentwurf zu einem disziplin- und autoritätshörigen Verständnis von Erziehung und Bildung, wie sie von Bueb und anderen VertreterInnen der ›neuen Bürgerlichkeit‹ auf der Basis einer empirisch nicht haltbaren gesellschaftlichen Krisendiagnose proklamiert werden. Im Rahmen des Artikels erfolgt zum einen eine kritische Auseinandersetzung mit der von Bueb propagierten Form der Elitenbildung unter dem Aspekt der Reproduktion sozialer Ungleichheit. Zum anderen wird die – unbegründete – These, eine autoritätshörige Erziehung (im Sinne einer deontischen Sanktions-Autorität) könne mündige und freie DemokratInnen hervorbringen, ausführlich widerlegt. Eine Erziehung und Bildung, die versucht, ihr Ziel der mündigen DemokratInnen durch Partizipation und gelebte Demokratie zu erreichen, wird als der wissenschaftlich haltbare Gegenentwurf zu aktuell wiederaufblühenden Versuchen, eine rückwärtsgewandte Pädagogik salonfähig zu machen, verstanden.

1 Alter Wein in neuen Schläuchen

Im Zuge des großen Reformprojektes ›Deutschland‹ werden immer wieder ›neue‹ gesellschaftliche Phänomene (Arbeitslosigkeit, Armut, Milieuzugehörigkeit, Bildungssituation etc.) durch die Medien proklamiert und in der Öffentlichkeit diskutiert. In den letzten Jahren wurden insbesondere im Bereich der Bildung und Erziehung verschiedene ›Diagnosen‹ gestellt. Mit Begriffen wie »Bildungsnotstand« (Ludwig/Mannes, 2003), »Erziehungsnotstand« (Gerster/Nürnberger, 2003: 28) als (vermeintliche) Spätfolge antiautoritärer Erziehungsströmungen der 68er Bewegung¹, »Erziehungskatastrophe« (Gaschke, 2001) oder »neue Unterschicht« (Nolte, 2004)²

1 Vgl. dazu Gaschkes 1. Kapitel: »Die Spätschäden von Achtundsechzig« (2001: 9 ff.).

2 Den entscheidenden Anstoß um die Debatte der »neuen Unterschicht« gab Paul Nolte 2004 mit seiner Publikation zur Reform des bundesrepublikanischen Systems, in dem er die bundesrepublikanische Gesellschaft als »neu-

Michael Winkler

Lob der Freiheit – Wie Bernhard Bueb durch Missverständnis das Problem der Erziehung sichtbar macht

I

»Eines der größten Probleme der Erziehung ist«, so schreibt Immanuel Kant in »Über Pädagogik«, »wie man die Unterwerfung unter den gesetzlichen Zwang mit der Fähigkeit, sich seiner Freiheit zu bedienen, vereinigen könnte. Denn Zwang ist nötig! Wie kultiviere ich die Freiheit bei dem Zwange? Ich soll meinen Zögling gewöhnen, einen Zwang seiner Freiheit zu dulden, und soll ihn selbst zugleich anführen, seine Freiheit gut zu gebrauchen. Ohne dies ist alles bloßer Mechanismus, und der der Erziehung Entlassene weiß sich seiner Freiheit nicht zu bedienen« (Kant, 1977: 711).

Das Zitat steht für eine Schlüsselstelle in jener Abhandlung, die als Kants Pädagogik behauptet wird. Vorsicht ist nämlich angebracht. Wie zeitgenössisch üblich hatte ihr Herausgeber, Rink, sie wohl als Kompilation von Stellen aus anderen Vorlesungen und Schriften des Königsberger Weltweisen erstellt (vgl. Weisskopf, 1970). Die Authentizität des Textes ist deshalb umstritten, was dem Sinn- oder Anregungsgehalt der Überlegungen kaum Abbruch tut. Denn »Kant über Pädagogik« zeigt sich als Summe des pädagogischen Denkens der Aufklärung wie als eine bis heute erfrischende Musterreflexion, welche den Problemgehalt neuzeitlicher und moderner Erziehung erschließt.

Der Text hat seine Tücken, weil er das *Problem* von Erziehung unter den Prämissen der Aufklärung und einer liberalen, auf Freiheit gerichteten Anthropologie verdeutlicht, hingegen wenig Empfehlungen für eine *Lösung* dieser Probleme ausspricht. Er ist also theoretisch ambitioniert und zählt auf den professionellen Habitus. Die Lektüre erschwert, dass Kant (nicht nur) an der aufgenommenen Stelle die Beziehung zwischen menschlicher Gattung und ihrer Humanisierung einerseits, die Entwicklung des Individuums andererseits gedanklich sehr eng führt, so dass sich die Aufgaben in beiden Dimensionen nicht sauber trennen lassen. Inhaltlich spielt Kant in doppelter Weise auf Rousseau an. Er erinnert zum einen an dessen Kritik daran, dass

Karl-Heinz Braun

Pädagogische Freiheit und Ordnung

Wir erleben gegenwärtig eine mehr oder weniger modifizierte Debatte um den »Mut zur Erziehung«, wie sie schon Ende der 1970er Jahre in der damaligen Bundesrepublik geführt worden ist. Würden sich die aktuellen Diskussionen auf die vermachteten und/oder kommerzialisierten Öffentlichkeiten beschränken, könnte man sich und andere mit *ideologiekritischen* Hinweisen beschwichtigen. Da sie aber auch und gerade eine breite Resonanz in den informellen, nichtformellen und formellen pädagogischen Alltagskulturen finden, sollten sie zu einer *selbstkritischen* Beunruhigung in der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit führen. In diesem Sinne wollen die nachfolgenden Thesen ein zentrales systematisches Problem dieser Diskurse aus *bildungstheoretischer* näher beleuchten, nämlich das von Freiheit und Ordnung des pädagogischen Handelns.

Offenheit und Verbindlichkeit

In jedes pädagogische Handeln ist performativ, also ohne dass es der ausdrücklichen Bestätigung durch die Beteiligten bedarf, ein *Zukunftsversprechen* eingelassen: Dass nämlich die Kinder, Jugendlichen sowie die lernenden Erwachsenen, älteren und alten Menschen (klassisch formuliert: die *Educandi*), wenn sie sich an bestimmten Bildungsprozessen aktiv beteiligen, in der Zukunft ein handlungs-, reflexions-, entscheidungs-, gestaltungs- und genussfähigeres Leben führen als wenn sie es nicht tun. Weil nun aber in modernen Gesellschaften der Zukunftshorizont den Erfahrungsraum der gegenwärtigen sozialen und pädagogischen Ordnung qualitativ übersteigt, deshalb ist in eine verantwortbare Gestaltung des Verhältnisses von pädagogischer Freiheit und Ordnung immer der wechselseitige Übergang von *Offenheit* und *Verbindlichkeit* eingelassen: Die aktuelle pädagogische Ordnung ist der Rahmen, in dem sich das Erziehungsverhältnis zunächst bewegt, wo es begründet wird, wo es sich entfaltet. In dem Maße, wie die pädagogisch Handelnden an die Grenzen stoßen, bedarf es einer Überschreitung dieser Ordnung, also ihrer mehr oder weniger grundsätzlichen Infragestellung. Soll

Albert Scherr

Eine pädagogische Selbstermächtigung. Argumente wider das populistische ›Lob der Disziplin‹ und die konfrontative Pädagogik

»Wer innerhalb der Demokratie Erziehungsideale verfißt, die gegen Mündigkeit, also gegen die selbständige bewusste Entscheidung jedes einzelnen Menschen gerichtet sind, der ist antidemokratisch, auch wenn er seine Wunschvorstellungen im formalen Rahmen der Demokratie propagiert« (Adorno, 1970a: 107).

Es fällt nicht schwer, zahlreiche Indizien für einen sozialpolitischen und pädagogischen Mentalitätswandel zusammenzutragen, der dadurch charakterisiert ist, dass die Notwendigkeit sanktionsgestützter Formen der Ordnungssicherung betont wird, während liberale, demokratische und emanzipatorische Konzepte unter den Verdacht gestellt werden, nicht mehr zeitgemäß und ein endlich abzuwerfender Ballast zu sein. Dem schulpädagogischen ›Lob der Disziplin‹ korrespondieren u.a. eine sozialpolitische Programmatik, die betont, dass Förderung nunmehr verstärkt an Forderungen geknüpft werden muss, ein anhaltender Ausbau sicherheitsstaatlicher Instrumente, Debatten über die Notwendigkeit der Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters und die Einführung der Sicherungsverwahrung auch für jugendliche Straftäter und die Programmatik einer konfrontativen Pädagogik.

Versuche, einen solchen Mentalitätswandel durchzusetzen, sind auch nicht neu. Bereits 1980 sah sich Joachim Hirsch veranlasst, eine anhaltende Krise des sozialdemokratischen Modells einer auf Vollbeschäftigung, Wohlstandswachstum und sozialpartnerschaftlicher Aushandlung beruhenden sozialen Integration und den wachsenden Einfluss von Versuchen zu diagnostizieren, »Massenintegration mit zunehmend repressiven Mitteln abzusichern« (Hirsch, 1980: 32). In seiner 1984 erschienenen Analyse »Pädagogik des Neokonservatismus« weist Helmut Fend auf einen Wandel des geistigen Klimas in Deutschland hin, der »in auffälliger Weise mit der ökonomischen Entwicklung korrespondiert« (Fend, 1984: 11). Als Bestandteil dieses Wandels, der seines Erachtens auch in dem für Dynamiken des Zeitgeistes sehr anfälligen Bereich Erziehung und Bildung zu

Erziehung und Disziplin als Politikum: Anmerkungen zu Regressionstendenzen im aktuellen pädagogischen Diskurs¹

– Für Hans-Joachim Plewig aus gegebenem Anlaß –

»Pädagogische Institutionen haben die Chance und die Pflicht, an der Befähigung und Bemächtigung von Kindern und Jugendlichen zur demokratischen Partizipation mitzuwirken, die weit über fachbezogene Wissensvermittlung ... hinausgeht, ... und ... die Möglichkeit und den Auftrag, einer Erziehung ..., die weitgehend auf Disziplin und Autoritätshörigkeit basiert und im Kontext einer ›neuen Bürgerlichkeit‹ auf Elitenbildung abzielt, entgegenzuwirken. Demokratische Partizipation als öffentlicher Auftrag ist ein unerläßlicher Gegenentwurf zur rückwärtsgewandten Pädagogik der neuen Erziehungsbefürworter.«²

1. Problemstellung

Dreißig Jahre ist es gerade her, daß ein – in Animosität gegenüber der damaligen, schon geschwächten ›Neuen Linken‹ und wohl deshalb durchaus mit akzeptanzheischender Anbiederung bei einem naiven, loyalitätsbereiten, reformunwilligen, ressentimentgeneigten

1 Dieser Beitrag greift in einigen Teilen auf Passagen eines Besprechungssays zurück, die für den vorliegenden Publikationszweck aktualisiert, überarbeitet, ausgedehnt und erheblich ergänzt wurden: Bernhard Claußen, Pro und Contra Pädagogik der Disziplin – zur Regression und politischen Dimension im zeitgenössischen Erziehungsdenken, in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau 28 (2007), 2, S. 19-42. Auf ausdrücklichen Wunsch des Verfassers – und mit Dank für das ›entgegenkommende‹ Einverständnis von Herausgeberseite – folgt die Ausformulierung aus prinzipiellen und die Logik der Textgestaltung betreffenden Gründen den ›alten‹ Regeln der deutschen Rechtschreibung und mit einem gegenüber den anderen Beiträgen in diesem Buch abweichenden Zitationssystem.

2 Sabrina Langenohl u.a., Wider die undemokratischen Tendenzen der neuen Disziplinierung, in: Neue Praxis 37 (2007), S. 189-207, hier S. 205; Kursivdruck wurde nicht übernommen.

Heinz Sünker

Demokratie und Mündigkeit oder Disziplin und Unterwerfung

Gesellschaftliche Perspektiven von Erziehung und Bildung

»A sound school education also lays the foundations for an open and democratic society by training people in citizenship, solidarity and participative democracy.«
(Commission of the European Communities, 2007)

I.

Im Rahmen seiner Analyse von Genesis und Geltung der »Moderne« – als Prozess der Befreiung von unbefragten Autoritäten – sowie sehr unterschiedlichen Reaktionen auf das damit verknüpfte Projekt »Aufklärung« beschreibt Habermas (1981: 463) eine der konservativen Umgangsweisen mit dieser Entwicklung: »Die Alt-konservativen lassen sich von der kulturellen Moderne gar nicht erst anstecken. Sie verfolgen den Zerfall der substantiellen Vernunft, die Ausdifferenzierung von Wissenschaft, Moral und Kunst, das moderne Weltverständnis und deren nur noch prozedurale Rationalität mit Misstrauen und empfehlen (worin Max Weber den Rückfall in materiale Rationalität gesehen hatte) eine Rückkehr zu Positionen vor der Moderne.«¹

Den hier beschriebenen Geist finden wir in Buebs Leitmotiv, das so klingt: »Ein ungestörtes Verhältnis zu Disziplin und zu Gehorsam werden wir erst gewinnen, wenn wir das Machtgefälle zwischen Eltern, Erziehern und Lehrern zu Kindern und Jugendlichen ohne

1 Und Habermas (1981: 463) benennt Beispiele: »Einen gewissen Erfolg hat vor allem der Neuaristotelismus, der sich heute durch die ökologische Problematik zur Erneuerung einer kosmologischen Ethik anregen lässt. Auf dieser Linie, die von Leo Strauß ausgeht, liegen beispielsweise interessante Arbeiten von Hans Jonas und Robert Spaemann«.

Vgl. weiter zu den gesellschaftstheoretischen wie gesellschaftspolitischen Implikationen einer nicht-reduktionistischen kulturellen Moderne Kurz (1975); Freier (1976); Schlafler (1981); Gleissner (1988); Richter/Sünker (2006).

Autorinnen und Autoren

Karl-Heinz Braun, Prof. Dr., Hochschule Magdeburg-Stendal, FB Sozial- und Gesundheitswesen; karl-heinz.braun@hs-magdeburg.de

Micha Brumlik, Prof. Dr., Universität Frankfurt, FB Erziehungswissenschaften, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft; m.brumlik@em.uni-frankfurt.de

Doris Bühler-Niederberger, Prof. Dr., Bergische Universität Wuppertal, FB Bildungs- und Sozialwissenschaften; buehler@uni-wuppertal.de

Bernhard Claußen, Prof. Dr., Universität Hamburg, FB 4, Didaktik der Sozialwissenschaften, von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg

Davina Höblich, Dipl.Päd., Universität Kassel, Institut für Sozialpädagogik und Soziologie der Lebensalter am FB Sozialwesen; hoeblich@uni-kassel.de

Sabrina Langenohl/Nadine Lauer/Veronika Magyar-Haas/Nina Oelkers/Angele Tamuleviciute/Nina Thieme, Universität Bielefeld, DFG-Graduiertenkolleg »Jugendhilfe im Wandel«; nina.oelkers@uni-vechta.de

Hans-Uwe Otto, Prof. Dr.Dr. h.c. mult., Universität Bielefeld, Bielefeld Center for Education and Capability Research, Research School »Education and Capabilities«; hansuwe.otto@uni-bielefeld.de

Albert Scherr, Prof. Dr., Pädagogische Hochschule Freiburg, Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Soziologie; albert.scherr@online.de

Heinz Sünker, Prof. Dr., Bergische Universität Wuppertal, FB Bildungs- und Sozialwissenschaften; suenker@uni-wuppertal.de

Hans Thiersch, Prof. (em.) Dr. Dres. h.c. für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik, Tübingen; hans.thiersch@gmx.de

Michael Winkler, Prof. Dr., Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Bildung und Kultur, Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Theorie der Sozialpädagogik; michael.winkler@uni-jena.de

Die in diesem Band versammelten Beiträge bilden einen faszinierenden Horizont kategorialer, theoretischer und praktischer Möglichkeiten für die Weiterentwicklung der Grundlegung einer demokratischen Erziehung und Bildung als pädagogisch-politische Alternativen zu einer sich auf Disziplin berufenden Orientierung. Diese komplexen Prozesse kritisch zu begleiten, zu analysieren und zu begründen, ist die gesamtgesellschaftliche Verantwortung einer Erziehungswissenschaft, für die sich Verwirklichungschancen nicht auf individuelle Eigenschaften reduzieren, sondern immer auch im Zusammenspiel von Infrastruktur, Ressourcen, Berechtigung und Befähigung gesehen werden. Eine so begründete Diskussion muss intensiv geführt werden, um Ideologien entlarven und Irrwege markieren zu können.